

# Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirthschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Er erscheint jeden Sonntag.

### Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag Früh und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig . . . . .	4 fl.
halbjährig . . . . .	2 fl.
vierteljährig . . . . .	1 fl.

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumerirt am Einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“. Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

### Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Gingefendet“ und „Offener Sprechsaal“ die Zeile 10 kr.

Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler (Otto Waack), Alois Oppel, M. Dufes, Heinrich Schalek, J. Danneberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: A. B. Goldberger und Anton Mejer; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agence Havas, Rue Notre-Dame 34.

## Eine sehr wichtige Frage.

(Original-Artikel der „Satzfelder Zeitung“.)

Wenn ich diese Ueberschrift für meinen heutigen Artikel wähle, so thue ich dies mit vollem Rechte, denn eine wichtige, sehr wichtige Frage ist es jedenfalls, wie wir uns die lästigen ausländischen Versicherung-Agenten vom Halse schaffen könnten. Der berufenste Faktor, sich mit dieser und ähnlichen Fragen zu befassen, ist die Presse. Doch gerade diese ist es, welche aber leider zur Lösung dieser wichtigen Frage bisher noch sehr wenig, oder gar nichts gethan hat, denn, wenn die sich nicht fürren ließe, ich weiß nicht mit „was“, so hätte diese schmutzige Concurrenz der fremden Versicherungs-Gesellschaften nie so weit gedeihen können. Unwillkürlich taucht die Frage auf, was das eigentlich ist? Hieher wandern aus allen Weltgegenden Hunderte, in ihrer Heimat keine Existenz findende Varias als Affekuranz-Agenten, Hunderte solch schmarogender Parasiten, die Alle ihre Hoffnungen auf die Unwissenheit unseres Volkes bauen und es existirt auch auf dem ganzen Erdenrunde keine so zweifelhafte Gesellschaft, die in unserem Vaterlande nicht ein nutzbringendes Feld ihrer Thätigkeit finden würde. Ja, der gute Geruch des ungarischen Bratens hat sogar schon die „Geier“ aus Amerika hergezogen, und es kann uns passieren, daß, wenn Kokinkhina sich für civilisirt halten wird, als wir, sie auch von dort kommen werden, Gimpeln zu fangen.

Was braucht man auch viel dazu? Den hochklingenden Namen einer gefallenen „Größe“, oder eine um jeden Preis sich bereichern wollende „Capacität“, die sich zum Director oder Directions-Rath

hergibt, und der Apparat zum Gimpelfang kann seine „legensreiche“ Thätigkeit beginnen. Und das ist leider so; hier läßt sich nichts bemängeln!

Die Presse hat Pflichten, und welches Blatt sich der Größe ihrer Pflichten nicht bewußt ist, kann den Interessen des Publicums nicht dienen und verdient auch dessen Protection nicht. Wir haben bisher schon zu viel geschwiegen und durch unser Schweigen so viel Schaden verursacht, daß jetzt, nachdem man den Schaden mit Zahlen nennt, wir es als Mangel an Patriotismus und Gewissenlosigkeit bezeichnen müßten, wenn wir uns noch weiter in gleichgiltiges Schweigen hüllen wollten.

Belieben zur Kenntniß zu nehmen, daß eine oder die andere, Gott weiß wo vegetirende Gesellschaft Tausende von Processen führt. Bei dem Szegediner Bezirksgericht hat die „Adria“ allein 1646 Prozesse. Bei einem Bezirksgericht! Bedenkt man noch die anderen Gerichte und die vielen anderen Gesellschaften, auf wie viel Tausende muß da die Zahl der Prozesse sich belaufen und auf wie viel Millionen die Proceßkosten!

Warum geschieht dies jedoch und was sind wir Ungarn denn? Sind wir schon ganz zur Beute des Auslandes geworden? Wenn von einer Steuererhöhung die Rede ist, gleich lärmt die Presse von der himmelschreienden Ungerechtigkeit; wenn aber fremde Institute, um die Nation zu schinden, über uns herfallen, wenn sie mit Millionen für Proceßkosten das Volk ausbeuten und Gott weiß wie viel Prämiens-Gebühren aus dem Lande schleppen, da schweigt der Patriotismus! Unser ehrbares, solides Institut hat man aus dem Auslande schon ganz verdrängt, während bei uns die fremden Elemente

sich breit machen und mit einer Ungelehrtheit auftreten, als wenn sie die Herren und wir zu ihrer Nützung geschaffen wären. In Folge der vielen, beim Ministerium einlaufenden Klagen über ausländische Affekuranz-Gesellschaften fängt auch die Regierung schon an, zur Einsicht zu kommen. Wir klagen keine Concurrenz an, denn jede ehrenhafte Concurrenz ist dem Publicum nur zu Nutzen; aber wozu die Concurrenz aus dem Auslande, die jede vaterländische, außer der schon zu fest begründeten Ersten ungarischen Gesellschaft zu Grunde richtet. Warum prosperiren die fremden Gesellschaften nicht anderswo? Benöthigen denn wir diese Sorte von Versicherungs-Gesellschaften, deren hausirende Agenten wie Wespen-schwärme das Land überfluthen.

Weil es ihnen schon nicht mehr gelingen will, neue Gimpel zu fangen, trachten sie durch Lügen und falsche Versprechungen Einer dem Anderen die Parteien abwendig zu machen. Einer verspricht mehr als der Andere, und wollen Alle den auf den Leim Gegangenen weiß machen, daß er nichts zu zahlen, nur zu unterschreiben habe, „mit dem Zahlen hätte es keine Eile“ u. s. w., und darum gibt es Prozesse nach Tausenden! So darf das aber keinesfalls fort-dauern; die Regierung muß dem Uebel hilfreich beistehen, indem es das auf die Concession der Versicherungs-Gesellschaften lautende Gesetz zu unserem Vortheile ändert, denn das ist unbedingt und leider zu unserem Schaden mangelhaft verfaßt. Das Publicum eines Besseren zu belehren, ist Aufgabe der Presse, die auch dahin wirken muß, daß das Publicum in Zukunft nur solche Gesellschaften protegire, die im Lande gegründet, ihre Gelder blos in der Monarchie verwerthen und durch ungarische Staatsbürger ge-

## Feuilleton.

### Reise-Skizze.

(Original-Feuilleton der „Satzfelder Zeitung“ von Georg Kraushaar.)

Ein milder, sonniger Sommermorgen vergoldete das gigantische, verschiedenartig geschichtete und kaleidoskopische Gebirge und verlieh demselben in seiner reichen Mannigfaltigkeit einen wunderbaren, entzückenden Reiz.

Herden von Hornvieh, Schafe und Ziegen weideten in steter Abwechslung auf den Flächen der Berglehnen, in deren vielfältiges Geläute sich der elegische Ton der Hirtenklöte melodisch einmengte. Auch an dem schnell dahinfluthenden, kristallinen Gebirgsbache, der durch tausende größerer und kleinerer Gesteine in seinem schnellen Laufe behindert und durch dieses taufendfältige Hinderniß von silberweißem Schaum umgürtet gewesen, sahen schon angelnde Fischer die mit Tagesgrauen auf Forellenfang ausgegangen waren.

Und inmitten dieser fesselnden Idylle, dieser bezaubernden Gebirgs-scenerie, fuhr ich, in einem Blüthenhaine von uralten, ephemurrankten Linden, umwallt von dem Duftmeer der mich umgebenden Gewächse und Blüthen, in gedankenloser Selbstvergessenheit, in einem Cabriolet zur nächstgelegenen, zwei Stunden entfernten Bahnstation und hatte durch das schnelle Dahinrollen desselben die beruhig-

gende Bürgschaft, noch lange vor der Ankunft des Trains daselbst einzutreffen.

Ein integrierender Theil des Bahnbetriebes, ein Domestic desselben, der mir bei Ankunft in der artigsten Weise seine Dienste zur sichern Unterbringung meines Reisegepäcks anbot, erteilte mir, auf mein Befragen, über wie viel Zeit ich bis zur Ankunft des Personenzuges, in der Richtung nach der Metropole . . . noch zu verfügen hätte, die so unliebame Antwort, daß meine Geduld bis dahin eine noch ein und einhalbstündige Probe zu bestehen habe.

Ich wußte nur eine Wahrscheinlichkeit, die mir am geeignetsten dünkte, diese, für eine so anspruchsvolle Colonie so lange Wartezeit würdig auszufüllen.

Willig überließ ich ihm daher mein Gepäck und forschte gleichzeitig, bei dem jedenfalls competentesten Mentor dieser verwaisten Gegend, nach dem, wenn auch nicht nächsten, doch empfehlenswerthesten Gasthause dieser Colonie. Einige Schwenkungen des rechten Armes von Seite meines Mentors, bezeichneten mir, nebst den erläuternden Worten, die jene Schwenkung begleiteten, die Richtung der von mir gewünschten „Elite-Restaurations“; und allsogleich setzte ich mich in Bewegung, stets, die sich durch ein Chaos von Gehwegen und Fußsteigen dahinziehende Fahrstraße verfolgend, meinem Erfrischungsorte entgegen.

Ich mochte ungefähr zwanzig Minuten in der Betrachtung der zu beiden Seiten des Weges sich dahindehnenden, grünenden Birken, die den freien Ausblick ver-

wehrten und sich im leisen Lufthauche nur schüchtern bewegten, dahingewandert sein, als ich eben einen kleinen Holzsteg passirte, unter dem die Parodie eines Baches, mit Schmutz und Urath-versehten Wassers, mühsam dahinsiechte und aus dem hin und wieder ein sentimentales Schluchzen eines bedrängten Frosches empowirbelte, als mich das Anschlagen eines größeren Hundes aus meiner stillen Contemplation weckte.

Aufmerksam fixirte ich jetzt meine Umgebung und gewahrte in einer Entfernung von etwa 80—100 Schritten ein niederes dürftig erhaltenes Gebäude, in dem ich, durch den, aus Immergrün, Immortellen und Moos gewundenen, ausgehängten Kranz, die „Elite-Restaurations“ erkannte.

Ich verließ nun die Fahrstraße und windete mich durch Stedchapel- und Nesselwucherungen, nach dem Hause durch. Der Wirt, der einen auffallend großen Kopf, ein roth unterlaufenes Gesicht, und struppiges Haar, dem jede Pflege mangelte, besah, trat vor die Hausthüre, legte seine aufgeschürzten, starken Arme in die weiße Brustschürze, blies große Rauchwolken aus seiner kurzen und nachlässig im Munde hängenden Pfeife in den frisch duftenden Morgen hinein und schien von meinem Aussehen errathen zu wollen, ob er wohl von mir einen nemenswerthen Nutzen zu erwarten hätte.

Nach einem lakonischen Morgengruße, den ich als Resultat seiner Musterung betrachtete, bestellte ich mir, da ich nach vielem Inquiriren ermittelte, daß außer Kaffee, Wein und Schnaps, nichts zu bekommen sei, den mir un-

leitet werden. Dann wird auch das Volk zur Einsicht kommen und nicht mehr wie bisher seinen eigenen Landsleuten und Brüdern die Unterstützung entziehen, um fremde Elemente unser gutes Recht streitig machen zu lassen.

Wenn die Presse sich dieses Bestreben zur Aufgabe macht, ist der Erfolg unausbleiblich und werden sich natürlich mit der Zeit auch die Exproffungen ganz aufhören und jährlich einige Millionen mehr im Lande bleiben.

Wer nun als geschickter Fachmann im Affecuranzwesen besser verfährt ist, als wir, möge über diesen Gegenstand noch Besseres sagen; wir haben den Anfang gemacht, weil wir uns dazu berufen fühlten, den Schleier, der über die Affecuranz-Angelegenheit bisher gebreitet lag, zu lüften; denn es handelt sich hier nicht mehr um Tausende, sondern um Millionen, die unserem ohnehin geldarmen Lande unndthigerweise entzogen werden.

Die Sache ist zu wichtig, um sie nicht eingehender erörtern zu müssen. Die Zahl der durch Affecuranz-Proceffe zugrunde gerichteten ist schrecken-erregend und bedeutet für uns einen noch größeren Schaden, als der durch Brand und Hagel alljährlich verursacht wird. Dieser indirecten Benachtheiligung wollen wir in Zukunft vorbeugen. Den zweckmäßigen und humanen Bestrebungen solider Gesellschaften wird auf haarsträubende Art entgegengehandelt. Zweifelhafte Gesellschaften und Menschen verbreiten sich wie Vaccillen und Schimmelschwämme und machen das Volk zu ihrer Beute — das gute, das unwissende Volk; denn auf dieses haben sie es zumeist abgesehen, weil das sich nicht gegen ihre Schlaueit und Zudringlichkeit zu wehren vermag. Mögen sich daher Diejenigen der gebildeten Klasse neben das Volk stellen und es gegen unsolide Angriffe vertheidigen, an die sich diese haufftrenden Geschäftsträger nicht heranwagen! N.

## Wochen-Chronik.

### Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

(Giltig vom 2. Juni 1888.)

#### Durchfahrt der Züge in Hasfeld

In der Richtung nach Budapest: Expreszug um 9 U. 45 M. Früh. — Personenzug um 11 U. 47 M. Vormittags, und 11 U. 8 M. Abends. — Omnibuszug um 5 U. 53 M. Nachmittags. — Gemischter Zug um 8 Uhr 42 Min. Früh.

In der Richtung nach Orfowa: Expreszug um 6 U. 21 Min. Abends. — Personenzug um 3 U. 51 M. Früh, und 3 U. 38 Min. Nachmittags. — Omnibuszug um 7 U. 31 M. Vormittags.

△ Anlässlich des Geburtsfestes Sr. Majestät unseres Königs fand gestern in der hiesigen röm.-kathol. Pfarrkirche ein solennes Hochamt statt, welches durch Sr. Hochwürden dem Domherrn Jakob Nubbaum unter Assistenz der beiden Herren Kaplanen pontificiert wurde und welchem die Spitzen der hiesigen Behörden und viele Anständige beiwohnten. Die bürgerliche Schützencompagnie rückte mit ihrer Musikkapelle an der Spitze, unter Kom-

mando ihres Hauptmanns Herrn Mathias Hepp aus und gab bei den feierlichsten Momenten sehr prächtige Salven ab.

× **Personalnachricht.** Herr Josef v. Babicz, herrschaftlicher Rechtsanwalt, welcher der in Budapest zusammengetretenen Enquete-Commission behufs Ablösung der Regalien vom Ministerium beigezogen war, ist am 15. d. M. von dort zurückgekehrt und wird sich heute nach dem Höhen-Sturort Marilla bei Dravicza begeben.

□ **Der hiesige Streckenschef, Herr Max Pallek,** welcher vor einigen Wochen von dem Hunde des Gr.-Stationschefs gebissen wurde und in Folge dessen die Reise nach Paris antrat, um sich von Pasteur behandeln zu lassen, erhielt schon auf der Hinreise in Budapest die telegraphische Nachricht, daß der betreffende Hund getödtet wurde und daß derselbe nicht tollwüthig war. In Folge dessen hat Herr Pallek, wiewohl er die Reise nach Paris fortsetzte, Pasteur nicht consultirt und ist vor einigen Tagen wohlbehalten wieder hier angelangt. Wir freuen uns aufrichtig, constatiren zu können, daß sich die Befürchtungen, der Hund wäre tollwüthig gewesen, nicht bewahrheiteten, und wünschen Herrn Pallek, dessen Wunde noch immer nicht ganz geheilt ist, eine baldige Genesung!

△ **Godesfall.** Ein alter Bürger unseres Ortes, ein hiederer, braver Mann hat seine Augen für immer geschlossen! Herr Friedrich Bartl, Gastwirth, Kassier der „Hasfelder Volksbank“ und Schriftführer des „Hasfelder Leichenvereines“, ist in seinem 52. Lebensjahre nach langen, schweren Leiden am 13. d. M. Nachts selig im Herrn entschlafen. Der Verbliebene war ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, und wenn es überhaupt einen Menschen gibt, der keine Feinde hat, so war er es, denn mit Jedermann freundlich, zuvorkommend, friedliebend und theilnahmvol, errang er sich die Sympathien Aller, die ihn kannten. An seiner Bahre trauert eine schmerzgebeugte Witwe, ein mündiges und zwei unmündige Kinder, denen der unerbittliche Tod ihren Ernährer, ihren Beschützer nur allzufrüh entziffen hat. Einem möge den tieftrauernden Hinterbliebenen zum Troste dienen: er starb im Besitz seiner treuer Pflichterfüllung gegen seine Familie, gegen seine Mitmenschen, er starb als Ehrenmann. Das Leichenbegängniß des Dahingeshiedenen fand am 15. d. M., Nachmittags 6 Uhr, unter ungemein zahlreicher Theilnahme aller Stände der hiesigen Bevölkerung statt. Der hiesige Leichenverein und die hiesige Volksbank legten prachtvolle Kränze auf den Sarg des Verbliebenen nieder, ersterer mit der Widmung: „Der Hasfelder Leichenverein seinem verdienstvollen Schriftführer“ und letztere mit der Widmung: „Die Hasfelder Volksbank ihrem Getreuen!“ Möge der Verbliebene ruhe in kühler Erde! Friede seiner Asche!

□ **Zur Abwehr.** „Es zogen fünf Bursche — aber nicht über den Rhein — in unsere Redaktionsstube lehten sie ein.“ Dies geschah am letzten Sonntag Vormittags. Wir waren gerade nicht anwesend und man avisirte uns von dem werthen Besuche dieser 5 Bursche, als sie sich durch ein nödrerisches Gejohle bemerkbar machten. Wir kamen gerade dazu, als der Anführer dieses Quintetts — deren Namen wir schonungshalber gar nicht nennen wollen, — eine wegen seiner Mauldreschereien genug-

sam bekannte Persönlichkeit, unseren Sezer attackirte. Von uns wurde bei unserem Eintreten gar keine Notiz genommen, sondern ganz ungenirt in den gemeinsten, rohesten Ausdrücken weiter gepölkert. Als wir uns endlich erlaubten, um Aufklärung zu ersuchen, wandte sich das Quintett an uns und aus dem Stimmengewirr konnten wir endlich vernehmen, daß es sich da um den in unserer letzten Nummer veröffentlichten Brief in Bezug der Gründung eines Vorortes in Hasfeld der „Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Kasse in Budapest“, dessen Verfasser der erwähnte Sezer ist, handle. Unsere Einwendungen und Aufklärungen in dieser Angelegenheit wurden von den genannten Herren, sämmtlich wohlgenährt mit der Muttermilch eines hohen Geistes, für nicht stichhältig befunden und der Anführer des Quintettes erkochte sich schließlich, auch uns vis-à-vis eine kleine Blumenlese aus dem reichhaltigen Vorrathe seiner Gemeinheiten vom Stapel zu lassen. Wir natürlich gaben ihm die gebührende Antwort, und so trollten sie sich endlich von dannen. Dies die kurze Skizze des Vorfalles, welcher sich am Sonntag in unserer Redaktion zugetragen. — Bevor wir nun auf die Gründungs-Angelegenheit des Vorortes selbst reflektiren, müssen wir dem erwähnten Quintette noch einige Zeilen widmen. Wir fragen die erwähnten Herren, wer sie dazu berechtigt, in ein fremdes Geschäft einzudringen, dort einen Skandal zu provociren und den Arbeiter des Geschäftes zu insultiren? Dieses Vorgehen, welches die Antichermanieren dieser gebildet sein Sollenden genügend kennzeichnet, ist, gelinde gesagt, unverschämte. Oder dachten diese Weltbeglücker vielleicht, damit eine Helbenthat verübt zu haben, deren Vorbeeren ihnen zur Erreichung ihres Zieles verhelfen sollen? Ein verunglückter Schachzug das, der nur dem Weisheitsborn des Leithammels des Quintettes entspringen konnte. Jeder Mensch, der nur den elementarsten Begriff von Anstand hat, weiß, wie sich gebildete Leute vis-à-vis zu benehmen haben. Die Genannten scheinen aber in eine andere Anstandsschule gegangen zu sein, wie wir, denn sonst hätten sie ihre Holzhackermanieren zu Hause gelassen, und wir, anstatt anständig mit ihnen zu sprechen, von unserem Hansrechte Gebrauch machen müssen. Insbesondere zwei der Herren vergaßen in der Hitze des Gefechtes ganz, daß wir noch gar nicht das Bergnügen haben, sie zu kennen, und glaubten sich durch ihre hervorragenden oratorischen Leistungen genügend legitimirt zu haben. Dies ist eine Arroganz, die man einem anständigen Menschen nicht zumuthen kann. Wir glauben übrigens, uns mit den genannten Herren genugsam beschäftigt zu haben — und wollen nun noch zur Sache übergehen. Wir haben uns gleich vom Anfang an um die Gründungsangelegenheit des Vorortes sehr warm angenommen, und können, ohne uns zu brüsten (wir gehören ja nicht in die Kategorie der genannten Herren), mit ruhigem Gewissen sagen, daß auch uns ein — wenigstens ganz kleiner — Theil des Verdienstes an dem Zustandekommen des Vorortes gebührt. Wir haben der Sache redlich gedient, sowie wir jeder guten und das allgemeine Wohl unserer Mitbürger fördernden Sache unsere Unterstützung niemals versagen werden. Jetzt erstreckt sich aber der Anführer des erwähnten Quintettes, uns die Bemerkung ins Gesicht zu schleudern, „wir hätten parteiisch gehandelt“. Wir haben den bewußten Brief aus dem

Grunde veröffentlicht auf ganz neutrale Blatte Federma. Dazu wird wohl wohlwollend laubniß des „hohen“ dessen, daß wir in dem Zustand, daß wir in der Sache überhaupt keine noch nicht einmal entstanden sind dauern, daß es so an Interesse, ob der trauensmann des in dieser Beziehung gemacht, dies ist die Augen genug genau anzusehen, der Aufgabe ist es nur, Gelegenheit zu dienen werden es auch in mehrfach erwähnten sind nicht verpflichtet zur Zensur vorzulegen Ermessen und haben von solchen Persönlichkeiten und Lassen zu holen zukünftigkeiten die eine weitere Polemik Die Redaktion.

Y **Die Steuer** daß mit 15. August alsrate abgelassen stände ebstens begleit mit aller Strenge v im vorigen Jahre u wurden, werden auf ferirung der gepfä begonnen wird.

□ **Lehrerwa** M. stattgehabten Schiße des Hrn. D wurden die bisher risch angestellten V Josef A e r m a n Wir gratuliren!

— **Sekunden** bei der Dampfmiühle Mathias We i ß m a die 9jährige Eva dem Waschen des v volleneter Arbeit b Weise in den b miühle, wofelbst sie, sie retten konnte, ert aus Ufer gezogen u nur mehr den Tod

+ **Danzkränz** das von unserer J Budapesterver Universt haltete Tanzkränz

An ähnliche T sie sich, als wäre nie ecke und schloß, mit stehenden, grauen U lernase, gleich einer sprung gewann.

— **Schmarrn** neben ihr sitzende A schon augenscheinlich wie im Salon sitzen ter Empfindlichkeit, Bruder gewesen sein wolken einer Havan sich blies, um dann Luftfahrt durchs Fe soeben damit beschä (Schwaaren, aus f Tag zu fördern

Mit innerem, gab er sich nun einer Flasche Nothw Geruchssinn wurde Beträchtliches gefeie wesen, das schüch ihm sah und in der Anmuth und so wen blauen Augen so und eine nahe Anv

ter andern Umständen so wenig begehrten Kaffee und trat in die Schänke, in der mich eine penetrante und schaurige Moberluft empfing und sich schon einige Antochthonen befanden, die dem Anscheine nach schon am Abende hieher kamen, um bei entsprechender Unterhaltung, den Sonnenaufgang abzuwarten.

Obwohl sie, zu meiner nicht geringen Freude, alle Anstalten zum Verlassen des Hotels trafen, jedenfalls, um Inhanke ihr betreffendes Frühstück in Sicherheit zu bringen, schien ein ziemlich mittheilungsbedürftiges Mitglied dieser Gesellschaft durchaus nicht die Absicht der Uebrigen zu theilen, kramte, als wäre er noch bestellungslustig, in seiner Tasche herum, entfernte sich schließlich, jedoch scheinbar unbefriedigt über den Erfolg seiner Forchtung, mit seinen drängenden und rücksichtslosen Kameraden, respektvoll grüßend, aus der Schänke.

Als ich nun allein und unbeobachtet war, hatte ich Zeit, meine Umgebung einer genauen Musterung zu unterziehen. In der Schänke, die die Unsanberkeit aller übrigen Erholungsorte dieser Art theilte, befanden sich einige defekte Tische und Stühle, ein Sopha mit schmutzig zerissenem Ueberzug, der den Nimbus seiner besseren Vergangenheit betrauerte, einige, in rohe Holzfassung gesteckte Bilder, die gewiß einen antiquarischen Werth besaßen — ich berente, daß ich in dieser Richtung keine Liebhaberei betrieb — und andere, diesen ebenbürtige Dinge, die darauf hindeuten ließen, daß hier die Ansprüche auf elegantes Reublemmet nicht vorhanden sind.

Die Mauern der Schänke imitirten, in ihrer Noncha-

lance, die schiefe Haltung der sich soeben entfernten und unzweifelhaft vom Weine angeheiterten Gäste und durch ein Fenster, das seines Malterbewurfes (Mörtel) theilweise entkleidet war, konnte man in ein pfegeleses Gärtchen sehen, in dem der modernde Blätterabfall vieler Herbstblätter lag und in dem außer einigen Mohnstücken, noch einzelne Vegetabilien, wie Mirabilis-Jalapa, Aurikeln und Benje ganz kummervoll ihre Existenz fristeten.

Eine sanfte Frauenstimme, welche mir bedeutete, meinen Kaffee, den sie mir auf einem rein gedeckten Tisch vorsetzte, einnehmen zu können, weckte mich aus meinen Betrachtungen. Es war dies ein den Kinderjahren kaum entwachsenes Mädchen, mit reizenden runden Formen, großen ausdrucksvollen schwarzen Augen und langen Wimpern, das dunkle Haar war mit einem rosa Band in einen Zopf geflochten und hing über den Nacken hinab. Zwischen den etwas stark aufgeworfenen, frischen Lippen bligte eine weiße Perlenreihe hervor und auf den mit zartem Roth angehauchten Wangen prägte sich Gesundheit aus.

Erst als diese reizende Erscheinung wieder meinen Blicken entschwunden war, begann ich an dem Bernichtungs-werke meines Kaffees; gelangte jedoch bald zur Ueberzeugung, daß ich es hier nicht nur allein mit der Farbe, sondern auch mit dem Geschmack des Cichorienwassers zu thun habe.

Der Wirth, so viel ich aus seinem Entgegenkommen schließen konnte, schien eine philanthropische Idee bekommen zu haben, trat ein, näherte sich, unter erzwungenem

Rauspern seiner heiseren Stimme meinem Tische und eröffnete, sich niederstehend, einen Dialog. Ich war froh, als die schwarz angerauchte Wanduhr mit ihren dumpfkunrrigen Schlägen mich zum Aufbruch erinnerte. Giltig beglich ich meine Rechnung und sagte dem Wirten sowohl, als der Schänke, ein freudiges „Lebe wohl!“

Kaum hatte ich mich eines Reisebilletes und Gepäcksscheines versichert, als der Zug, pfeifend und schraubend, in die Station einfuhr. Ich bestieg ein Comp 11. Classe, in dem sich schon eine größere Gesellschaft befand und bald entfiwand der Ort, für den, außer einem Herrn der Injassen, der sich öfter zum Fenster hinausneigte und mit großer Genauigkeit einen Punkt, in der Richtung der „Elite-Restaurations“, aus der ich soeben kam, zu beobachten schien, Niemand weiter Interesse hatte. Die übrige Reisegesellschaft bestand aus einem älteren Herrn mit ziemlichem Endonpoint, der an der Seite seiner moralischen Gattin keine beneiderwerthe Griefing zu haben schien; denn soeben war sie in voller Aktivität, ihn mit eijer Gardinenpredigt zu traktiren, bei welcher Gelegenheit ihre schalen und welken Lippen eine so meisterhafte Virtuosität entfalteten, daß ich ihrem Gatten, der der tapfern Ansicht zu sein schien, daß es im Ehestande wie im Kriege gestattet sei, alle Terrainvorthelle gegen den Feind zu benützen, vollkommen beipflichtete, und gleichsam ihm, der sich gegen diesen stürmischen Angriff hinter Schachteln und Koffern verbarrikadirte und mit seiner rothen Zypfelmütze unaufhörlich parlamentirte, mich fester in die Waggone zwängte.

Gründe veröffentlicht, weil wir mit unserem Unternehmen auf ganz neutralem Boden stehen und in unserem Blatte Jedermann seine Meinung aussprechen kann. Dazu wird wohl weder der Betreffende, noch wir die Erlaubnis des „hohen Herrn“ einzuholen haben. Beweis dessen, daß wir unparteiisch gehandelt, liefert der Umstand, daß wir dem Briefe auch nicht eine Silbe hinzugefügt haben. Bis zum Einlangen des Briefes haben wir überhaupt keine Ahnung gehabt, daß im Schoße des noch nicht einmal constituirten Vorortes schon Zwistigkeiten entstanden sind, und wir können nur aufrichtig bedauern, daß es so gekommen ist. Wir haben daran kein Interesse, ob der Herr X oder der Herr Y zum Vertrauensmann des Vorortes gewählt wird, und wir haben in dieser Beziehung auch noch keinen Kandidaten namhaft gemacht, dies ist Sache der Mitglieder und diese werden die Augen genug weit offen haben, um sich Denjenigen genau anzusehen, dem sie ihr Vertrauen schenken. Unsere Aufgabe ist es nur, in objectiver Weise der Vororts-Angelegenheit zu dienen und dies haben wir gethan und werden es auch in Zukunft thun, ohne uns dabei von dem mehrfach erwähnten Herrn bevormunden zu lassen. Wir sind nicht verpflichtet, dem Quinette unsere Manuscripte zur Zensur vorzulegen, wir handeln stets nach eigenem Ermessen und haben es durchaus nicht notwendig, uns von solchen Persönlichkeiten Anleitungen über unser Thun und Lassen zu holen. Dies unsere Antwort auf die Unzukünftlichkeiten dieser Herren, mit welchen wir uns in eine weitere Polemik nicht einzulassen, hiemit erklären. Die Redaction.

Die Steuerzahler werden aufmerksam gemacht, daß mit 15. August der Termin für die dritte Quartalsrate abgelaufen ist, weshalb sie ihre Steuer rückstände ehestens begleichen wollen, da gegen die Säumnigen mit aller Strenge vorgegangen wird. — Diejenigen, welche im vorigen Jahre wegen Gebühren (Bemessung) gepfändet wurden, werden aufmerksam gemacht, daß mit der Transferrung der gepfändeten Gegenstände in einigen Tagen begonnen wird.

Lehrerwahl. In der am Sonntag den 12. d. M. stattgehabten Schulkommmissions-Sitzung unter dem Vorsitz des Hrn. Oberstuhlrichters Véni v. Belitska wurden die bisher an der hies. Kommunalsschule provisorisch angestellten Lehrer Herren: Johann Ainer und Josef Ackermann in ihrer Stelle definitiv gewählt. Wir gratuliren!

Ertrunken. Am 13. d. M. sind in der Mühle bei der Dampfmaschine zwei Kinder des hiesigen Oekonomen Mathias Weismann, die 13jährige Magdalena und die 9jährige Eva ertrunken. Die Kinder waren mit dem Waschen des Hauses beschäftigt und wollten sich nach vollendeter Arbeit baden, gerieten jedoch unvorsichtiger Weise in den ziemlich tiefen Abflußkanal der Dampfmaschine, woselbst sie, da Niemand in der Nähe war, der sie retten konnte, ertranken. Dieselben wurden als Leichen aus Ufer gezogen und der rasch herbeigeholte Arzt konnte nur mehr den Tod der armen Kinder konstatiren.

Tanzkränzchen. Dienstag den 14. d. M. hat das von unserer Jeunesse d'orée zu Gunsten des an der Budapester Universität bestehenden „Törontali kör“ veranstaltete Tanzkränzchen in den Sommerlokalitäten des

„Hotel Schaff“ stattgefunden. Das Gelingen dieses Kränzchens war schon vorauszusehen, da das letzte sich ebenfalls eines regen Interesses zu erfreuen hatte, und hat dieses seinem Vorgänger — trotzdem es etwas schwächer besucht war — durchaus nicht nachgestanden. Ein Kranz liebreizender Damen verlieh auch dieser Unterhaltung ein besonderes Lustre. Daß Terpsichoren bis in die frühen Morgenstunden mit besonderer Hingebung und unermüdlichem Eifer gehuldet wurde, ist unter solchen Umständen nur selbstverständlich. Auch in pekuniärer Hinsicht hat dieses Kränzchen ein gutes Resultat gehabt. Das Reinerträgniß dieses und des am 14. Juli abgehaltenen Kränzchens ergab zusammen 48 fl. 44 kr., welcher Betrag mit Beginn des Studienjahres der Vereinskassa zugeführt werden wird. Vorläufig sind diese Gelder beim hies. Spar- und Credit-Verein deponirt. Die Namensliste der anwesenden Damen lassen wir im Nachstehenden folgen. Es waren dies die Frauen: Jakob Beck, Alexander Bérczy, Gustav Bartos (Arad), Dr. Edmund Ferch, Witwe Horváth, Kerek, Anton Leitich, Witwe Prohaska, Georg Petrasch, Anton Schmidt, Emerich Bárnay, Josef v. Buchetich, Gustav v. Wiklidenky, Alexander Wild; dann die Fräuleins: Amalie Bartos (Arad), Elise Ferch, Rosa Ferch (Bogaros), Geml Gisa, Horváth Piroška, Lori Kerek, Kitty Kampf, Rosa und Emma Leitich, Luise Manzin, Mizich Terka, Scherka Smelka, Hermine Schmidt, Elise Trautner, Bárnay Sari und Zolan, Anna Wiklidenky, Irma Wild.

Der Saksfelder Jahrmärkte wird in der Zeit vom 31. August bis 2. September l. J. abgehalten.

Eine wüthende Kake. Auf der gräflich Essekovich'schen Fusta Julia major ist am 10. d. M. ein Weib und ein Knabe von einer wüthenden Kake gebissen worden. Nachdem der herrschaftliche Thierarzt, Herr Báry, die Tollwuth an der Kake konstatierte, wurden sämmtliche auf der Fusta befindlichen Kaken vernichtet. Die Gebissenen befinden sich unter ärztlicher Beobachtung.

Selbstmord. In Horváth-Kécsa hat sich am 15. d. M. Vormittags der dortige Insaße Gligorovic's Gyura mittelst eines Gewehrschusses entleibt. Nachdem derselbe ein ziemlich bedeutendes Vermögen besitzt, die Ursache des Selbstmordes daher nicht in zerrütteten Vermögensverhältnissen zu suchen ist, so nimmt man an, daß ein unheilbares Fieberleiden, an welchem Gligorovic's laborirte, das Motiv des Selbstmordes sei.

Fiebstahl. Dem Kom.-Kécser Insaße Kuga Nikolai wurde am 5. d. M. von seinem Felde ein Saek Kleinfamen gestohlen. Der Thäter wurde in dem Szervklavier Insaße Radojko Butnik eruiert und durch die Esener Gendarmerie dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert.

Erbsenbrand. In Nagy-Komlós gerieth am 15. d. M. eine dem Insaße Pakaczán Tanahie gehörige Strohriste in Brand, welchem ein Theil der Riste zum Opfer fiel. Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit mehrerer in der Nähe der Riste spielender Kinder. Der Schaden beläuft sich auf 25 fl.

Lehrerwahl in Gr. Becskerek. An Stelle des verstorbenen Kommunalsschullehrers Mathias Hoffmann wurde in der am 9. d. M. abgehaltenen Wahlstzung des Schul-

An ähnliche Triumphe wahrscheinlich gewöhnt, drückte sie sich, als wäre nichts vorgefallen, in die rechte Waggonecke und schloß, mit einem unerklärlichen Phlegma, ihre stechenden, grauen Augen, wobei ihre starke gebogene Adlernase, gleich einer Trophäe, einen ganz erheblichen Vorsprung gewann.

— Schmach einem nicht so in's Gesicht! eiferte die neben ihr sitzende Dame, die den Anblick der Dreißiger schon augenscheinlich überschritten hatte und die im Leben wie im Salon sitzen geblieben zu sein schien, mit affectirter Empfindlichkeit, ihrem Gegenüber — es dürfte ihr Bruder gewesen sein — zu, der eben die letzten Rauchwolken einer Havana-Zigarre mit großem Behagen von sich blies, um dann den Zigarrenrest einer unwilligen Luftfahrt durchs Fenster hinaus zu eskamotiren, und sich soeben damit beschäftigte, einen Gansbraten, nebst anderen Gewaaren, aus seiner sechsfachen Papierhülle an den Tag zu fördern.

Mit innerem, ich möchte sagen, seelischem Behagen, gab er sich nun dem Genuße seiner Mahlzeit, die von einer Flasche Rothwein vervollständigt wurde, hin. Mein Geruchssinn wurde durch die Rede meines Wagens um Beträchtliches gesteigert und wäre ich nicht abgeneigt gewesen, das schüchternere, goldblonde Mädchen, das neben ihm saß und in deren Erscheinung so viel Liebreiz und Anmuth und so wenig Appetit lag, die mit ihren himmelblauen Augen so sorglos und heiter in die Welt lachte und eine nahe Anverwandte des hungrigen Herrn zu sein

schien, da er sie stets mit der Bezeichnung Freundin Malvine, ansprach, in ihrer verschämten Abstinenz zu erregen.

Ein erstickendes, vom Würgen abstammendes Geräusch belehrte uns, daß ein Stück des zu hastig genossenen Bratens die Kehle des Gourmands verbarrikadirte, welcher Umstand sein in Angst gerathenes vis-à-vis veranlaßte, ein völliges Bombardement mit ihren knöchernen Fäusten auf den Rücken des verunglückten Eßkünstlers zu appliciren. Diese Würgescene betrachtete ich als eine, dem rücksichtslosen und egoistischen Gourmand vom Himmel zugeschickte zarte Zurechtweisung, der mich während seiner Schling-Produktionen öfter so schadenfroh und lächelnd fixirte, als hätte er es in der Anthropologie schon so weit gebracht, daß er mit seinem malitösen Blicke sogar schon den Grad meiner Magenfüllung beurtheilen könnte.

In der zweimächsten Station verlieh uns unsere amüsante Reisegesellschaft und da sie durch Andere nicht erlegt wurde, blieb für die Weiterreise nur ich und der für Anormitäten sich scheinbar interessirende, schweigsame Herr allein zurück.

Um einen Anknüpfungspunkt zur Conversation zu haben, befragte ich meinen Gefährten um sein Reiseziel, was er mir, scheinbar angenehm berührt, auf's freundlichste beantwortete. Als er durch einige Fragen mein Reiseziel und den Ort woher ich gekommen, ermittelt hatte, erklärte er mir durch folgende Erzählung, auf welche Weise er den Ort, in dem ich das Coupé bestieg, kennen lernte. (Schluß folgt).

hohles, der Steierdorf-Annaer Lehrer, Herr Ludwig Gockler, mit 18 Stimmen gewählt.

\* Für Lottospieler. Das k. ung. Lottoamt in Temesvar hat betreff des Lottoeinsatzes unter Zahl 487 eine Verordnung erlassen, demzufolge von nun an am Tage vor den Ziehungen, also Dienstag und Freitag, der kleinste Einsatz für jede Reihe 20 kr. betragen muß. Wir machen daher die Lottospieler auf diese Verordnung aufmerksam und bemerken, daß kleinere Einsatzbeträge nur an den übrigen Tagen von den Lottokollektanten angenommen werden können.

\* Brand im Temesvarer Fabrikshof. Aus Temesvar wird geschrieben: Die Brandchronik unserer Stat hat neuerdings eine große Feuersbrunst zu registriren, welcher fast sämmtliche Brauereigebäude des Fabrikshofes zum Opfer fielen. Ein gütiges Geschick wollte es, daß Windstille herrschte, da entgegengesetzten Falles die Lage der Fabrik eine sehr prätere geworden wäre. Nach einer Version soll das Feuer im Mitteltrakte der Brauereigebäude ausgebrochen sein, nach anderer Meldung hinwieder gleichzeitig an sechs Stellen, und da dies letztere sehr glaubwürdige Augenzeugen versichern, gab dies Anlaß zu mancherlei Gerüchten, daß das Feuer nur vorsätzlicher Brandlegung ihr Entstehen verdanke u. s. w. Es wird Sache der Untersuchung sein festzustellen, was Wahres an diesen Gerüchten ist. Außer den eingestrichelten Gebäuden verbrannten noch circa 50 Waggon Gerste und 30 Waggon Malz. Der Schaden dürfte sich auf eine Viertel Million Gulden belaufen. Die verbrannten Objekte waren bei der Affecuranzgesellschaft „Franco-hongrois“ versichert.

\* Der Telautograph. Aus New York, 7. d., wird gemeldet: Der bekannte „Nachfinder“ des Telephons, Prof. Glisha Gray von Illinois, hat ein Instrument patentiren lassen, welches er den „Telautograph“ nennt. Der Apparat überträgt Depeschen nach entfernten Punkten in der eigenen Handschrift des Absenders, so daß ein Telegraphist ferner nicht nöthig ist. Die Erfindung soll so genau und schnell arbeiten, daß sie, auch vom kommerziellen Standpunkte aus betrachtet, höchst gewinnreich zu werden verspricht. Vor sechs oder acht Jahren machte Edison schon darauf hinauslaufende Versuche, doch erreichte das Instrument Edison's nicht die erwünschte Schnelligkeit.

\* Verschiedenartiger Ehrgeiz. In der seuchten Ferienzeit sprechen drei kleine Schüler von ihrer Zukunft. „Ich will Minister werden,“ sagt der Eine. „Und ich General!“ Der Dritte ist ein Schlaumeier. Er erklärt mit überlegener Miene: „Ich werde Regenschirmhändler.“

## Epigramme an den langen Mischli!

Von Paul Mousiong.

1.  
O, Mischli, Deine dumme Größe  
Bewundert man so sehr;  
Doch, Deine große Dummheit  
Bewundert man noch mehr!

2.  
Des Menschen Körper ist ein Hans  
Mit Zimmern, wo man wohnt;  
Nur dünkt es mir, der ob're Stock  
Bei Dir ist — unbewohnt!

3.  
Mit Deinem großen Kopf,  
O, Mischli, brühte nicht so sehr!  
Was nützt ein großer Topf,  
Ist er am Ende — leer?

4.  
Auf Deine Körpergröße  
Hast wohl ein Recht zu pochen Du;  
Nur sollst Du nicht vergessen,  
Dasselbe Recht hat uns're Kuh!

5.  
Und nun zum Schlusse merke Dir:  
Die Biene ist ein kleines Thier — —  
Und doch, — trotz allen Paradoxen,  
Stämpft siegreich sie mit jedem — Dachsen!

## Getreidegeschäfts-Bericht

von Josef Pollat.

Saksfeld, 17. August 1888.

Das Getreidegeschäft hat im Verlaufe der Woche Rückgänge erlitten, u. zw. bei Weizen 20—25 kr. bei Mais 15—20 kr. Alle anderen Körner blieben unverändert.

Wir notiren in Hatzfeld: Weizen fl. 6:30—40.  
Mais fl. 5:60—70. Roggen fl. 4:30—40. Gerste  
4:25—35. Hafer 4:30.

### Fremdenliste

für die Zeit vom 11. bis inclusive 17. August 1888.

#### Hotel Schaff:

Adolf Verluk, Beamte, Budapest. — Marie Joanovic, Modistin, Temesvár. — Sigmund Kanik, Reisender, Budapest. — Emil Kanik, Reisender, Budapest. — A. Madocsay, Reisender, Wien. — Armin Berger, Kaufmann, Neufab. — Karl Linhart, Reisender, Budapest.

### Bevölkerungs-Anzeiger

für die Zeit vom 11. August 1888 bis 17. August 1888.

#### Röm.-kath. Religion.

##### Geboren:

Matthias Michels. — Julius Bervanger. — Nikolaus Feig. — Josef Kristof.

##### Gebraut:

Nikolaus Gäd mit Katharina Jung.

##### Gestorben:

Nikolaus Kolb, 2 Monate alt, Geclamosia. — Magdalena Weiskmann, 13 Jahre alt, ertrunken. — Eva Weiskmann, 9 Jahre alt, ertrunken. — Friedrich Bartl, 52 Jahre alt, Hirnschlag. — Johann Krutsch, 1 Jahr alt, Lungenentzündung. — Gisela Bácsi, 19 Jahre alt, Tuberkulosis.

### Lottoziehung.

Budapester Lottoziehung vom 11. August:

**21. 53. 19. 49. 8.**

Nächste Ziehung am 25. August 1888.

#### Briefkasten der Redaktion.

Herrn S. S. . . . es Temesvár. In nächster Nummer.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Wunder.

Bei der

**Hatzfelder Volksbank**

ist die Stelle des

**Kassiers**

zu besetzen.

Darauf Reflectirende wollen ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche bis längstens Ende dieses Monats bei der Direction einreichen.

Gehalt 300 fl. jährlich, und hat der Gewählte 1000 fl. Cautio in Baarem oder Sicherstellungswege zu leisten. Bedingungen: Geläufige Handschrift und wo möglich Kenntniß der serbischen Sprache.

Die Direction.

## Ein Klavier

in sehr gutem Zustande ist Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen. Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

6 bis 8

**Schüler oder Schülerinnen**  
aus gutem Hause

werden bei einem guten kinderlosen Ehepaar auf Kost und Sorge angenommen.

Nähere Auskunft erteilt

**Babesányi Lajos,**

Temesvár-Fabrik.

Herausgeber und Eigenthümer: Rudolf Wunder.

# FONCIÈRE

Pester Versicherungs-Anstalt.

Volleingezahltes

Actien-Capital

Drei Millionen Gulden ö. W.

Reserven und Jahresprämien-

Einnahmen

Sieben Millionen Gulden ö. W.



Die Gewährleistungsfonds betragen somit:

**Zehn Millionen Gulden ö. W.**

Uebernimmt

Versicherungen gegen Feuer, Hagel u. Transportschäden,  
sowie auch auf das Leben des Menschen

zu billigsten Prämienfähen und coulantesten Bedingungen.

Die Agentschaft für Hatzfeld und Umgebung

bei der

**Hatzfelder Volksbank.**

Zur gefälligen Beachtung!

P. pp.

Erlaube mir, einem p. t. Publikum Hatzfelds und Umgebung meine größten und modernsten Anforderungen entsprechend eingetretete



Hatzfeld, Florianigasse, im Math. Babesányi'schen Hause, bestens zu empfehlen, und daran die Bitte zu knüpfen, bei vorkommendem Bedarf mir werthe Aufträge gefälligst zukommen lassen zu wollen.

Alle Buchdruck-Arbeiten

in Gold-, Schwarz- und Buntdruck, als:  
Werke, Broschüren, Preiscourants,

Pruchtheilkauf-Zettel,

Anweisungen, Facturen, Rechnungen,

Speisen-Tarife, Tanzordnungen,

Verlobungs-, Adress-, Vilit-, Ball- und Trauungs-Karten,

Vignetten, Etiketten,

Circularien, Partezetteln, Tabellen etc. etc.

werden jederzeit rein, geschmackvoll und billig angefertigt.

Insereate werden in der in meinem Verlage erscheinenden „Hatzfelder Zeitung“ die weiteste Verbreitung, und werden solche billigst berechnet.

Recht zahlreiche Aufträge höchlichst erbitend, zeichne

Hochachtungsvoll

**RUDOLF WUNDER,**

Buchdruckereibesitzer.

## Aufruf!

!! Ueberbiete jede Concurrrenz !!

Erlaube mir hiemit mein reichhaltiges Lager von

## Wohnungs-Einrichtungen

jeder Art bestens zu empfehlen, mit der Versicherung, daß ich meine p. t. Kunden bei bescheidenem Nutzen, unter Garantie der Dauerhaftigkeit auf das Beste und Solideste zu bedienen bestrebt sein werde. Wegen Ueberfüllung meines Lagers bin ich genöthigt, heute

Eine complete Brautausstattung von fl. 120 aufwärts,

Ein Paar Nußholz-Aussahbetten von „ 32

Ein Paar Chiffon's mit Aufsatz von „ 36

zu verkaufen. Ferner empfehle: Complete Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen, Rohrgefesse, Gartenmöbeln, Eisenmöbel, Divan's, Bilder, Spiegel, Teppiche, alle Gattungen, Jute und Tapeirie, Bettvorleger, Decken, Borduren, Maçkart-Bouquets und Kinderwägen.

Hochachtungsvoll

**Mészáros Sándor**

Möbelhändler, Hatzfeld.

Druck von Rudolf Wunder in Hatzfeld.

Organ für

Die „Hatzfelder Zeitung“

Man pränumerirt am literarische Anonyme Aufschriften

Zum

„Sie taugen von hundert unsere Dienstboten Forum der Haus und daß dies nicht bei Kaffee- und haben. Hier er welche Punkte Sie sind zu ansprach fin und Rückfick zur Arbeit, mit — die ganze unsern Großeltern Wo so viele wahres daran stand ist vorhanden verzweifelt wenig finden, ihn aus ausfindig zu machen Wer oder was anders ist? „Natürlich einen ganzen Ch wollen Sie etwa gen?“ — Gema keiner Seite hin

In banat-schwäbische

Mei Lieb  
Dei Herz  
Mei Lieb  
Zu san:

Ich han  
Han geme  
An Du se  
Nennsch

6 Jeder t  
Wie Du  
Deßwe h  
Mitu gre

Aniyp m  
An zieh u  
Do leh d  
Mei Buff

Fühl mol  
Es flamm  
An Du se  
Mei Bru